

Malakozologische Blätter.

Herausgegeben

Von

S. Clessin.

Neue Folge. — Vierter Band.

Hyalina Draparnaldi Beck im nordwestlichen Deutschland.

Von

Fr. Borcharding, Vegesack.

Ueber die geographische Verbreitung mancher unserer einheimischen Schneckenarten herrscht noch grosse Unklarheit. Als Beleg zu der eben ausgesprochenen Behauptung will ich nur zwei Beispiele anführen. Bis vor Kurzem galt *Vitrina diaphana* Drap. als eine nur in den Gebirgsgegenden Deutschlands vorkommende Schnecke. Durch das Auffinden derselben nun in Mitten der nordwestdeutschen Tiefebene an 3 Fundorten hat das Verbreitungsgebiet der *Vitrina diaphana* Drap. eine ganz andere Ausdehnung bekommen. Ebensogut wie dieselbe von mir in der Umgegend Vegesack's aufgefunden worden ist, s. Nachrichtenblatt 6. und 7. Jahrgang 1880, lässt sie sich wahrscheinlich auch an andern Orten der Ebene auffinden.

Aehnlich verhält es sich mit *Hyalina Draparnaldi* Beck. — Ueber Synonymik dieser schönen Hyaline siehe die Bemerkungen Dr. Kobelt's in der Iconographie, Band VI, Seite 48 und Dr. O. Reinhart's im ersten Jahrgange des Nachrichtenblattes, Seite 78.

Als Heimathgebiet für *Hyal. Draparnaldi* galt bislang das südwestliche Deutschland, Baiern, Frankreich, Italien, die Mittelmeerländer, Algier und Syrien. Von den bekannten norddeutschen Fundorten nimmt man an, dass sie auf Einschleppung beruhen. Da aber *Hyalina Draparnaldi* im Laufe des vorigen Jahres von mir an einigen Punkten des nordwestlichen Deutschlands aufgefunden ist, von denen ich keine Einschleppung annehmen kann (siehe weiter unten), so ist auch bei dieser das Verbreitungsgebiet ein weit grösseres, als bislang angenommen wurde, nämlich wahrscheinlich das ganze westliche Deutschland. — Aehnlich wird es sich gewiss noch mit manchen andern Arten verhalten. Nach meiner Ansicht können diese unrichtigen Angaben über die geographische Verbreitung der einzelnen Arten nur dadurch beseitigt werden, dass jeder Malakozologe sein Gebiet genau und gründlich durchforscht und das Ergebniss dann in irgend einer der Fachblätter veröffentlicht. Nur durch möglichst viele und genaue Localfaunen kann eine allgemeine Fauna das Vorkommen der Arten und ihrer geographischen Verbreitung sicher feststellen.

Was nun das Vorkommen der *Hyalina Draparnaldi* Beck im nordwestlichen Deutschland anbelangt, so will ich im Folgenden zuerst die mir bekannt gewordenen nördlicheren Fundorte von andern Sammlern anführen.

Die Ehre, diese schöne Hyaline zuerst im nordwestlichen Deutschland entdeckt zu haben, gebührt dem durch seine vorzüglichen Arbeiten über Schneckenzenge bekannten Herrn G. Schacko aus Berlin. Derselbe fand sie schon 1851 bei Hamburg an feuchten Planken auf dem Grasbrook. S. Nachrichtenblatt, I. Jahrgang, Nro. 5, Seite 50.

Dann führt sie auch C. Wessel im I. Jahrgange des Nachrichtenblattes Nro. 12, Seite 195 von Hamburg an. Derselbe giebt als Fundort an: Am Sandthorhafen

und in einem Graben auf dem Kehrwieder an einer Planke, Hamburg.

Herr Dr. O. Reinhardt constatirt das Vorkommen der *Hyal. Draparnaldi* Beck auf der Pfaueninsel bei Potsdam. Nachrichtenblatt, I. Jahrgang, Nro. 5, Seite 49.

Herr H. v. Heimbürg führt *Hyalina Draparnaldi* in seinem Aufsätze: „Zur Molluskenfauna von Ost-Holstein“, Nachrichtenblatt, VIII. Jahrgang, Nro. 11, Seite 133, von Eutin auf. Derselbe erwähnt, dass sie in Eutin im Keller eines alten Hauses lebe und schon vor 40 Jahren von dem Oberforstmeister Tischbein dort entdeckt worden sei.

Da nach Herrn v. Heimbürg's Bemerkung diese Schnecke schon vor 40 Jahren dort gelebt hat und noch jetzt vorkommt, so möchte ich ihr das Heimathrecht zusprechen, wenn auch eine anfängliche Einführung durch Pflanzen oder mit Weinfässern nicht ausgeschlossen ist. Denn wenn diese Art sich dort über 40 Jahre gehalten hat und noch hält, so muss sie sich entweder acclimatisirt haben oder die Boden- und klimatischen Verhältnisse müssen für ihre Existenzbedingungen die passenden sein.

Ob *Hyal. Draparnaldi* jetzt noch bei Hamburg vorkommt, ist mir nicht bekannt; sollte es aber der Fall sein, so haben wir dort ein ähnliches Verhältniss, sie würde dann dort schon fast 30 Jahre vorkommen.

Nach meinen Erfahrungen halten sich die südlichen Arten hier selten länger als 1 oder ein paar Jahre, und ihre Vermehrung ist in der Zeit meistens auch eine mangelhafte. Da *Hyalina Draparnaldi* sich dort aber eine lange Reihe von Jahren gehalten hat und sich vermehrt, so deutet dieses schon darauf hin, dass sie nicht eine ausschliesslich südliche Art sein kann, sondern auch weiter nördlich vorkommen muss. Diese Annahme hat sich nun verwirklicht.

Kürzlich hat Herr O. Goldfuss die *Hyal. Draparnaldi* bei Frankfurt am Main entdeckt. Durch diesen Fundort ist das Vorkommen der Hyal. nun schon aus dem mittleren westlichen Deutschland constatirt.

Der zuvorkommenden Freundlichkeit des Herrn Dr. W. Kobelt verdanke ich *Hyalina Draparnaldi* Beck von verschiedenen Fundorten, darunter auch von Frankfurt am Main. Herr Dr. W. Kobelt bemerkt dabei: „Die Frankfurter stimmt ganz mit Ihrer Form von Osnabrück.“

Im Laufe des letzten Sommers erhielt ich von Freund Hesse einige Exemplare der *Hyal. Draparnaldi*, welche in Nordhausen am Harze in einem Gewächshause gefunden waren.

Zu diesen angeführten Fundorten werde ich nun im Folgenden noch weitere zwei im nordwestlichen Deutschland gelegene Fundorte dieser interessanten Schnecke mittheilen.

Als ich zu Anfang October 1879 die Umgegend von Osnabrück nach Schnecken durchsuchte; s. Nachrichtenblatt der malakozoologischen Gesellschaft, Nro. 8 und 9, XII. Jahrgang 1880, fand ich in einem feuchten Wallgraben der Stadt eine sehr grosse Hyaline in sehr zahlreichen Exemplaren, die ich auf den ersten Blick nicht unterzubringen vermochte, weil ich *Draparnaldi* so nördlich nicht vermuthete. Als ich die Exemplare jedoch genauer betrachtete, fand ich, dass es *Hyalina Draparnaldi* Beck war. Auffallend an den Exemplaren war mir aber, sowie mehreren anderen Herren, welchen ich hiervon Exemplare zukommen liess, das hohe Gewinde, welches an *Hyalina glabra* Studer erinnert, und die ziemlich deutliche Streifung.

Im Sommer 1880 fand ich nun dieselbe hohe Form von *Hyalina Draparnaldi* Beck am Büchenberge bei

Detmold, s. meine Arbeit: „Fünf Tage im Teutoburger Walde“ Malakozoologische Blätter, neue Folge, Band IV, Heft I.

Herr Dr. O. Reinhardt, dem hiervon Exemplare zugeschickt wurden, hält diese für vollständig identisch mit der Osnabrücker Form.

Verschiedene Herren, wie Dr. Kobelt, Dr. Reinhardt, Clessin, Hesse, die Exemplare dieser Hyaline erhielten, stimmen in ihrer Meinung darin überein, dass sie von der typ. *Draparnaldi* bedeutend abweiche. Kürzlich schreibt mir noch Dr. Sterki darüber: „Ihre mir gesandte *Hyal. Draparnaldi* Beck, ist durchaus anders als unsere; sie gleicht, abgesehen von dem weiten Umbilicus, sehr der *H. glabra* Studer, während das, was Mousson für *Draparnaldi* hält, viel flacher ist, überhaupt ganz anders aussieht.“ Aehnlich lauten auch die Aeusserungen anderer Herren darüber.

Ich habe mir nun im Laufe des Sommers Vergleichsmaterial von verschiedenen süddeutschen Fundorten verschafft und bin zu der Ueberzeugung gekommen, dass sie als gute Varietät von *Draparnaldi* angesehen werden muss; ich benenne sie daher nach dem hohen Gewinde, welches das charakteristischste Unterscheidungsmerkmal ist:

Hyalina Draparnaldi Beck, var. *elata*.

Differt a typo testa obscuriore et splendidior, magis convexa et striata, apertura majore, ovata.

Diam. maj. $15\frac{1}{2}$, min. 13, alt. 8 mm, apert. lata 7, alt. 6 mm.

Taf. 1. Fig. 1 a, b u. c.

Diese Varietät unterscheidet sich also von der typischen Form durch das gewölbte, höhere Gewinde, die stärkere Streifung, die grössere, eiförmige Mündung und durch eine weit glänzendere und dunklere Färbung.

Vorkommen: Osnabrück im Wallgraben; Detmold am Büchenberge; Frankfurt a. M., Goldfuss.

Das Thier ist sehr lebhaft und kriecht ziemlich behende umher. Im Terrarium haben sich meine Exemplare von April bis October gehalten. Leider war bei einem starken Regengusse vergessen worden, dasselbe zuzudecken und die armen Thiere waren von der überschwemmten Insel ins Aquarium getrieben. Als ich am andern Morgen zu meinem grossen Bedauern die Sündfluth sah, war es zu spät, alle Wiederbelebungsversuche scheiterten. Meine Absicht war, die Thiere, welche sich immer recht munter zeigten, zu überwintern und sie im nächsten Frühjahre beim Fortpflanzungsgeschäfte zu beobachten, letzteres ist nun zu Wasser geworden.

Das Thier ist dunkelblau gefärbt, Augenträger sowie 2 Streifen, welche von den Augenträgern über den Rücken laufen, noch dunkler; an den Seiten des Fusses heller blau und unter demselben hell graublau. Der Körper ist sehr lang, vom Kopfe bis zum Schwanzende 20—25 mm, breit 3 mm. Der Schwanz ist sehr lang zugespitzt. In der Ruhe zieht sich das Thier vollständig in's Gehäuse zurück. Die Augenträger sind etwas conisch-cylindrisch, 6 mm lang. Die Fühler walzenförmig, 3 mm. Der Kiefer ist gebogen, auf der Mitte des concaven Randes mit einem stumpfen Zahne versehen. Die Hörner des Kiefers sind nach aussen umgebogen. Farbe gelbbraun. Länge 1 mm.

Taf. 1. Fig. 2.

Die Zunge ist 5 mm lang und fast 2 mm. breit, an der vorderen Spitze eiförmig abgerundet, hinten abgestumpft, sonst überall ziemlich gleich breit. Durch die Verschiedenheit der Mittel- und Seitenzähne wird die Zunge in drei schon mit blossem Auge erkennbare Längsfelder getheilt, welche wieder aus verschiedenen Längsreihen bestehen. Das Mittelfeld ist schmaler als

die beiden Seitenfelder. Jede Querreihe des Mittelfeldes trägt 7 zierliche Zähne, die der Seitenfelder je 10 Zähne. Die ganze Zunge besteht aus 28 bis 30 Querreihen. Das Ergebniss der 4 Zungen, welche ich untersuchte ist: Drei mit 28 und eine mit 30 Querreihen. Die einzelnen Querreihen stehen nicht in gerader Linie, sondern bilden eine schwache Wellenlinie, welche ihre höchste Höhe zu beiden Seiten bei den äussersten Seitenzähnen erreicht, sich dann allmählig senkt bis zum ersten Zahne des Seitenfeldes und nun wieder aufsteigt bis zum ersten Seitenzahne des Mittelfeldes und schliesslich zwischen dem linken und rechten ersten Seitenzahn des Mittelfeldes noch einen kleinen Bogen abwärts macht, welcher von dem kurzen Mittelzahn herrührt. Der Mittelzahn ist bedeutend kleiner, als die anderen; er besteht aus einer parallelen Platte, welche am obern Ende mit drei Spitzen besetzt ist. Die mittlere Spitze ist bedeutend länger, als die beiden gleichen Seitenspitzen und am oberen Ende lancettlich. Die kleinen Seitenspitzen sind abgerundet. — Die Seitenzähne des Mittelfeldes weichen in ihrer Form und bedeutender Grösse sehr vom Mittelzahne ab, sind auch unter sich nicht gleich. Nur der erste und zweite ähneln sich; der dritte dagegen hat schon etwas Aehnlichkeit mit den Zähnen des Seitenfeldes. Der erste Seitenzahn des Mittelfeldes trägt in der Höhe der Spitze des Mittelzahnes nach der Seite der Mitte hin eine scharfe lancettförmige Spitze. Die Mittelspitze ist ebenfalls lancettförmig, ragt aber weit über die nach der Mitte hin gelegene Seitenspitze hervor. Die nach der Seite hin gelegene Spitze ist weit nach unten gerückt, steht fast in der Mitte des Zahnes und ist nur durch eine sehr kleine, stumpfe Spitze angedeutet. Der zweite Seitenzahn des Mittelfeldes ist eben so gestaltet, er liegt nur etwas weiter nach unten. Der dritte Seitenzahn des Mittelfeldes hat nach der Seite der Mitte hin eine

kleinere Seitenspitze, als die beiden ersten. Diese Seitenspitze ist aber wieder in zwei kleine Spitzen getheilt. Die Mittelspitze ist gross und halb lancettlich. Die nach der Seite hin gelegene Spitze liegt bei diesem Zahne in der Höhe der entgegengesetzten Seitenspitze, ist sehr gross und stumpf. — Die Zähne des Seitenfeldes sind unter sich fast gleich, nur differiren sie in der Grösse. Der grösste Zahn ist der zweite des Seitenfeldes, dann werden sie allmählig kleiner bis zum letzten, dem kleinsten. Die Zähne des Seitenfeldes haben eine grosse hakenförmige Spitze, welche nach der Mitte gerichtet ist, und eine sehr stumpfe, welche nach der Seite hin gelegen ist. Nach unten laufen die Zähne in eine abgerundete Spitze aus.

Die Zunge ist, mit bewaffnetem Auge betrachtet, äusserst zierlich und regelmässig zu nennen. (Siehe Figur 3, Tafel 1.)

Zum Vergleich habe ich Kiefer und Zunge der verwandten *Hyal. cellaria* Müller mit abgebildet (Tafel 1, Figur 4 und 5.) Der Kiefer der *cellaria* ist etwas mehr ausgebuchtet und die Zunge weicht in Form der Zähne bedeutend von *Draparnaldi* var. *elata* ab und liefert sehr gute Unterscheidungsmerkmale zwischen beiden. Die von mir untersuchten Zungen der *cellaria* sind bedeutend kleiner, als die der *elata*. Länge 3 mm, Breite 1 mm; trotzdem fanden sich auf den beiden von mir untersuchten Zungen der *cellaria* bei der geringeren Länge 36 Querreihen, bei *elata* nur 28—30 Querreihen. — Man sieht auf den Zeichnungen schon die bedeutendere Grösse der *elata*, da beide Figuren bei 220facher Vergrösserung angefertigt sind.

Die Glandula hermaphroditica, welche in die gelbbraunliche grosse Leber eingebettet ist, ist klein bräunlich körnelig. Der Ductus hermaphroditicus ist schlauchartig gewunden, 5 mm lang, weisslich und mündet in den

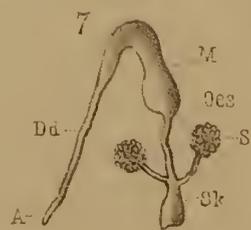
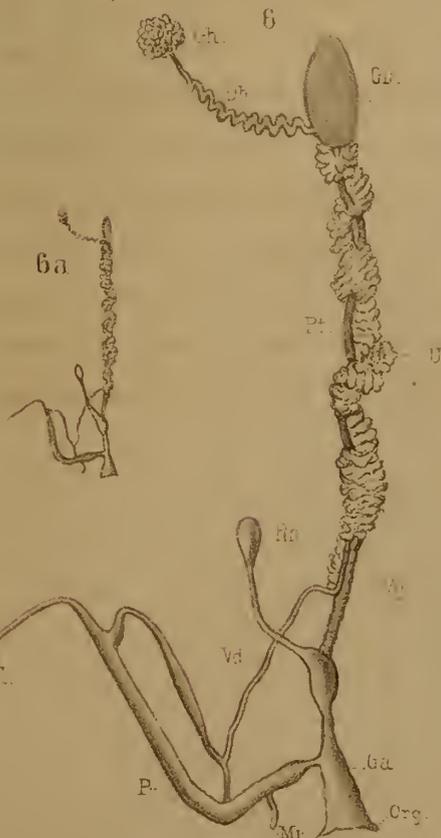
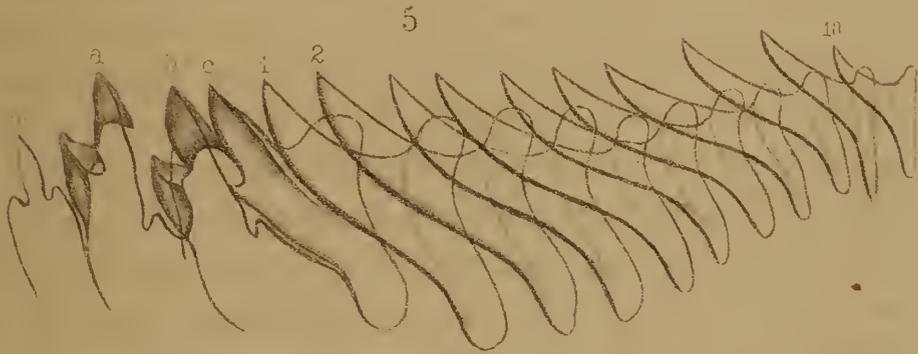
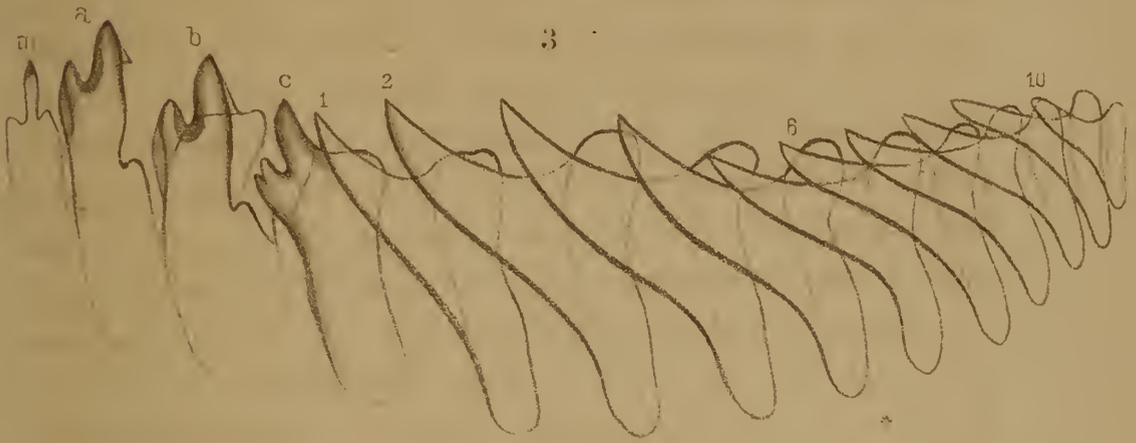
unteren Theil der Glandula albuminifera. Letztere ist gelblich, eiförmig, 2 mm. lang und 1 mm. breit. Von der Eiweissdrüse läuft die fadenförmige Prostata neben dem darmartig gekräuselten Uterus entlang. Länge der beiden 14 mm. Am unteren Ende trennen sich beide und die Prostata geht in das fadenförmige, 7 mm lange Vas deferens über, während der Uterus in die Vagina übergeht. — Das Vas deferens geht in den oberen Theil des Penis über, derselbe besteht aus zwei übereinander liegenden getrennten Theilen und trägt an seinem äussersten Ende das nur 5 mm lange Flagellum. Der Penis ist cylindrisch, 10 mm lang. Am Geschlechtsatrium erweitert er sich etwas eichelartig, verengt sich dann plötzlich und geht ins Geschlechtsatrium über. An der unteren Seite der Eichel befindet sich der 2 mm lange Musculus retractor penis, welcher an der dorsalen Körperwand befestigt ist. In die Vagina mündet der Ausführungsgang des Receptaculum seminis, letzteres ist eine kleine, kaum 1 mm grosse Blase. Der Blasenstiel ist 3 mm lang. Die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane vereinigen sich nun am unteren birnartig erweiterten Theile der Vagina, dem Geschlechtsatrium. Das Orificium genitale liegt an der rechten Seite des Kopfes, kaum 2 mm von dem Munde entfernt. —

Taf. 1. Fig. 6. und 6 a.

Der Schlundkopf ist birnartig erweitert, 2 mm lang und geht in den 6 mm langen Oesophagus über, in letzterem münden am unteren Ende zu beiden Seiten die 3 mm langen Ausführungscanäle der bräunlichen, gekörneltten Speicheldrüsen. Der Oesophagus erweitert sich dann plötzlich in den 8 mm langen und 3 mm breiten Magen. Der Magen geht dann in den 17 mm langen Dünndarm über, welcher in die Leber eingebettet ist. Der Anus befindet sich neben dem Athemloche an der rechten Körperseite, eben unter dem Mantelrande.

Erklärungen der Abbildungen.

- Fig. I a, b und c. Gehäuse der *Hyal. Draparnaldi*, var. *elata* m.
 „ II. Kiefer derselben. Verg. $\frac{15}{1}$.
 „ III. Zungenzähne derselben. m = Mittelzahn. a = erster, b = zweiter, c = dritter Seitenzahn des Mittelfeldes von der ersten Seite des Mittelzahnes. 1, 2 bis 10 Seitenzähne des rechten Seitenfeldes. Verg. $\frac{220}{1}$.
 „ IV. Kiefer der *Hyal. cellaria* Müller, $\frac{15}{1}$.
 „ V. Zungenzähne der *cellaria*. Bezeichnung wie bei *elata*, $\frac{220}{1}$.
 „ VI. Der Geschlechtsapparat. Verg. $\frac{3}{1}$.
 VI a = natürliche Grösse.
 Gh. = Glandula hermaphroditica.
 Dh. = Ductus hermaphroditicus.
 Gla. = Glandula albuminifera.
 Pt. = Prostata.
 U. = Uterus.
 Vg. = Vagina.
 Vd. = Vas deferens.
 P. = Penis.
 Fl. = Flagellum.
 Mr. = Musculus retractor penis.
 Rs. = Receptaculum seminis.
 Ga. = Geschlechtsatrium.
 Org. = Orificium genitale.
 „ VII. Der Verdauungstractus. Verg. $\frac{1}{1}$.
 Sk. = Schlundkopf.
 S. = Speicheldrüsen.
 Oes. = Oesophagus.
 M. = Magen.
 Dd. = Dünndarm.
 A. = Anus.
-



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Malakozoologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [NF_4_1881](#)

Autor(en)/Author(s): Borcharding Johann Friedrich

Artikel/Article: [Hyalin Draparnaldi Beck im nordwestlichen Deutschland. 1-10](#)